

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Theodor legte sich dieses Jahr mit allem Fleiße hinter seine Studien und erwarb die akademische Würde mit Auszeichnung.

Josephine war aus Newyork zurück und Theodor suchte ihre Gesellschaft mit einer Beharrlichkeit, die nicht mehr — so kam es ihr vor — die Unbefangenheit früherer Jahre hatte. Eines Tages hatte er eine so entschlossene Miene, daß sie fürchtete, der schreckliche Augenblick wäre gekommen und ihm, die Hände beschwörend entgegenstreckend, zurief:

„O, bitte, nicht!“

„Ich will aber — Sie müssen mich hören. Es muß heraus, Josephine,“ sagte er in hoher Erregung.

„Nun denn, so sprechen Sie,“ sagte Josephine mit Ergebung.

„Josephine — ich habe Dich geliebt, so lange ich Dich kenne, ich konnte nicht anders. Ich habe es, wie Du mich behandeltest, nie genug zeigen können. Jetzt aber mußt Du mir Rede stehen — es kann nicht länger so fortgehen.“

„Ich wollte Ihnen dies ersparen, darum ging ich nach Newyork —“

„Ich weiß es wohl. Aber man weiß nie, was die Mädchen wollen. Sie sagen nein und meinen ja und bringen einen Mann von Sinnen, gerade nur des Spases halber.“

„Ich nicht.“

„O Josephine, ich gewann Dich immer lieber. Ich gab Alles auf, was Dir nicht gefiel und wartete und klagte nie, denn ich hoffte,